

Die Stukkaturen in der Klosterkirche Fürstenfeld

Von Clemens Bö h n e

Zeitgenössische bayrische Quellen behaupten, bereits sieben Jahre nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges seien dessen Zerstörungen — wenigstens auf landwirtschaftlichem Gebiet — behoben gewesen. Auch auf kulturellem Gebiet begann man sofort mit dem Wiederaufbau der Städte und Dörfer, der Kirchen und Klöster. Geschulte Kräfte kamen aus Oberitalien und aus dem italienischen Graubünden in der Schweiz. Eine ganze Generation italienischer Architekten, Baumeister, Maurer und Stukkateure läßt sich bis in das 18. Jahrhundert hinein in ihrer Tätigkeit auf süddeutschem Boden verfolgen. Das erste bedeutende Barockbauwerk in München, die Kirche der Theatiner St. Kajetan, wurde durch Agostino *Barelli* aus Bologna 1663 begonnen, von dem Graubündner *Enrico Zucalli* fortgeführt und schließlich von dem Graubündner *Giovanni Antonio Viscardi* beendet (1688)¹. Für die Innenausstattung brachten die Baumeister ihre eigenen erfahrenen Arbeitstrupps mit, besonders Maurer und Stukkateure. Sie waren miteinander verwandt und bildeten ein »Arbeits-team«, das auch zusammenblieb, wenn der Bau beendet war. *Viscardi* hatte sich mit seiner Tätigkeit an der Theatinerkirche das Vertrauen des bayerischen Kurfürsten erworben. Er wurde Hofbaumeister und erhielt bald den Auftrag, Entwürfe für den Neubau des Klosters und der Kirche zu Fürstenfeld zu liefern². Seine Pläne fanden die Zustimmung des Landesherrn wie auch des Konvents, sodaß der Bau bereits im Jahre 1690 begonnen wurde. So konnte *Viscardis* Bautrupp wieder zusammen bleiben und entsprechend dem Fortschreiten des Baues eingesetzt werden. An erster Stelle standen die erfahrenen Stukkateure *Pietro Francesco Antonio Appiani* und sein Bruder *Jacopo Appiani*. Dazu kamen noch *Niccolo Perti* und *Pietro Martinetti*.

Die künstlerische Tätigkeit dieser Stukkateure, die etwas im Schatten großer bayerischer Künstler, etwa der *Asams* und der *Schmüzer* stehen, soll im Folgenden näher betrachtet werden. Dazu werden einige bisher nicht beachtete Fürstenfelder Bauakten herangezogen³. Die günstige Gelegenheit von umfassenden Reparaturarbeiten während der letzten Jahre innerhalb des Klosters und der Klosterkirche kamen dabei sehr zustatten, weil die hohen Gerüste die einmalige Gelegenheit boten, den gesamten Deckenstuck und die Fresken aus unmittelbarer Nähe zu betrachten. Erstaunlich war ihr ausgezeichnete Erhaltungszustand nach fast 250 Jahren, ohne daß in dieser Zeit Renovierungsarbeiten erforderlich gewesen waren. Viele Details ließen sich in »Greifnähe« besser untersuchen als vom Boden aus mittels eines Feldstechers.

Die Stukkateure

1. *Pietro Francesco Antonio Appiani*

Der Vater, *Guiseppo Appiani*, war mit seiner Familie aus Porto im Herzogtum Mailand nach München gekommen und arbeitete als Maurermeister im Arbeitstrupp *Viscardis*

beim Bau der Theatinerkirche. Sein ältester Sohn, *Pietro Francesco Antonio* — Geburtsdatum ist nicht bekannt — erscheint erstmalig in Fürstenfelder Baurechnungen während der Jahre 1697 und 1698, als er mit zwei anderen italienischen Kollegen die langen Gänge im Kloster stückierte⁴. Dieses Trio erhielt 1697 für »unterschiedliche Arbeiten« den Betrag von 1346 Gulden ausbezahlt. Im folgenden Jahre stückierte es im Refektorium »die Wand bis an die Uhr, item die vier inneren Portale und den Kreuzgang« und verdiente dabei 750 Gulden. Für die Stukkaturen in der Sakristei erhielt es 180 Gulden.

Der Klosterbau war im Jahre 1700 beendet, so daß man noch im gleichen Jahre mit dem Erdaushub für die Kirche beginnen konnte. Man hatte die Mauern des Chores kaum »auf Mannshöhe« hochgezogen, als der Spanische Erbfolgekrieg zur Einstellung aller Bauarbeiten zwang.

Neue Arbeit fand *Appiani* erst im Jahre 1708 bei der Ausstuckierung der Wallfahrtskirche *Mariahilf* bei Freystadt in der Oberpfalz, wiederum im Arbeitstrupp *Viscardis*, der den Entwurf geliefert und den Rohbau erstellt hatte. Im Jahre 1709 folgte die Stuckierung der Decke in der Bürgersaalkirche zu München. Kleinere Arbeiten werden in den Jahren 1702—1706 und 1714 in der Schloßkapelle zu Nymphenburg nachgewiesen. *Appiani* starb am 14. August 1724 in Stadtamhof bei Regensburg⁶.

2. *Jacopo Appiani*

Der jüngere Bruder *Jacopo* des *Pietro Francesco Antonio Appiani* taucht erstmalig nach dessen Tode auf. Angaben über seine ersten Arbeiten sowie über sein Geburtsdatum und seine Lehrjahre konnten bisher noch nicht ermittelt werden. Er ist schon mehrfach mit dem ersten Sohn *Jacopo* seines Bruders verwechselt worden, der erst 1701 geboren wurde. Im Arbeitstrupp *Viscardis* wird *Jacopo* niemals genannt. Man kann aber annehmen, daß er bereits praktische Erfahrung als Stukkateur besaß, denn sonst hätte ihm der Fürstenfelder Abt nicht die Aufgabe anvertraut, als Nachfolger seines Bruders die umfangreiche Stuckierung der Klosterkirche zum Abschluß zu bringen. Die Werkschronologie *Jacopos* aus den folgenden Jahren (*Kaisersaal Kaisheim* 1726, *Bibliothek Waldsassen* 1727, verschiedene Arbeiten im Kloster *Rheinau* in der Schweiz 1729 bis 1739) kann hier nur erwähnt werden.

3. *Niccolo Perti*

Perti wird als bedeutendes Mitglied der *Viscardigruppe* schon 1690 in der Theatinerkirche genannt und kommt in den Jahren 1695, 1697 und 1698 in den Fürstenfelder Baurechnungen mit hohen Beträgen vor. Man schreibt ihm die Decke im Kapitelsaal zu⁷. Von seiner Hand stammt auch die bisher übersehene Stuckierung der barocken Fensterumrahmungen im Chor von Fürstenfeld.

Spätestens um das Jahr 1720 muß er die begonnene Arbeit im Chor eingestellt haben, weil der Entschluß von Seiten des Klosters gefaßt worden war, »modern« zu

werden, den alten schweren italienischen Stil aufzugeben und die ganze Kirche in dem aus Frankreich herübergekommenen »Bandelstil« zu stuckieren.

Das Aufkommen des Bandelstils

Die Anregung für diese neue Stuckform gab der Pariser Architekt Jean Bérain (1649—1711) mit seinem im Jahre 1710 veröffentlichtem großformatigen Prachtband mit hundert Tafeln von Entwürfen, bei denen das Bandmotiv in vielfältigen Variationen als vorherrschende Schmuckform auftritt⁸. Zuerst kam es in der Apollo-Galerie im Louvre und in den Königsgemächern im Tuileries-Palast zur Anwendung. Dieser »Bandelstil« (auch Regence-Stil genannt) wurde von französischen und deutschen Stuckateuren schon bald nach Erscheinen des Musterwerkes aufgenommen und weiterentwickelt, so daß er rasch den alten italienischen Barockstuck verdrängte, bis er um 1730 vom Rocaille-Stil wieder abgelöst wurde. Auch die süddeutschen Stuckateure von Rang, wie Wessobrunner, übernahmen ihn schon frühzeitig, zuerst zögernd, bald aber verschwanden die alten naturalistischen Motive, die schweren Fruchtgehänge, Akanthuskränze, die Blumen und Blätterrahmen der Deckenfresken und es entstand ein Ornament mit vielfachen Bandverschlingungen, von Blätterbüscheln durchbrochen⁹.

Es war selbstverständlich, daß sich Abt und Architekt für diesen neuen Stil entschieden, als nach Fertigstellung des Rohbaues der Klosterkirche (wahrscheinlich im Jahre 1723) die Stuckierung der Decke im Chor in Angriff genommen werden sollte. Warum Pietro Francesco Antonio Appiani den Auftrag erhielt und nicht Querin Egid Asam, dessen Bruder Cosmas Damian zur gleichen Zeit das Deckenfresko im Chor malen sollte, ist nicht bekannt. Appiani erhielt für diese Arbeit den Betrag von 1800 fl, Asam freskierte die Deckengemälde im Chor für 1000 fl¹⁰.

Nach dem Tode Appianis (1724) übernahm sein jüngerer Bruder Jacopo, dessen Name hier zum ersten Male in den Fürstenfelder Bauakten auftritt, die Stuckierung der Decke im Kirchenschiff. Über den Umfang der Arbeit gibt sein Überschlag vom 12. Juli 1729 Auskunft, der hier auszugsweise wiedergegeben werden soll¹¹. Für das Ausstuckieren der Decke verlangte er 4500 fl, für die Seitenkapellen 5400 fl und für die oberen Kapellen, »die nicht so schön wie die anderen ausgeziert werden sollen«, nochmals 500 fl. »Weil ich aber von meinem Bruder selig erfahren habe, daß er an dem neuen Chor keinen Gewinn erhalten und man von Seiten des Klosters nicht begehren würde, daß ich bei einer so großen Arbeit nicht prosperieren soll, so begehre ich noch à parte für meine Person 1000 Gulden. Summe der bisher betreffenden Unkosten 11400 Gulden«. »Alle notwendigen Materialien, als da sind: der Gips, Kalk, kleiner und grober Sand, sowie die Schaffen, Zuber, Bretter, Latten, Sparren und was dergleichen zur Arbeit notwendig. Dazu Nägel, Draht und Eisenwerk. Alle Tagelöhner, die man hierzu notwendig hat. Auch müssen die Gerüste nach meinem Begehre gemacht werden. In der ganzen Kirche muß von den Maurern der Anwurf gemacht werden, ebenso an den Orten, wo kein Stuck hinkommt. Diese Stellen werden von den Maurern geweißt«.



Abb. 2: Aufbau eines Ausschnitts im Deckengewölbe. Aus einem symmetrischen Bandelwerk wachsen offene und noch geschlossene Akanthuszweige und -blätter heraus.

Foto: Clemens Böhne, Fürstenfeldbruck

»Für mich ein Zimmer mit zwei Betten, dabei auch meine Kost, wie ich bisher gehabt habe¹². Ferner für meine Gesellen täglich 1½ Maß Bier, für den Lehrjungen täglich 1 Maß. Für alle Gesellen und Lehrjungen Zimmer mit Bett nebst Licht und Holz. Wegen eines glücklichen Fortgangs der Arbeit soll sowohl von Seiten des Klosters als auch von meiner Seite alle Samstage, solange wir in Arbeit stehen, bei Unserer lieben Frauen zu Bruck eine heilige Messe gelesen werden. Der Leihkauf beträgt 500 Gulden. Wenn dann in oben spezifizierten Punkten mein Willen gemacht wird, so obligiere ich mich, die Kirche nach meinem Riß und nach Proportion des Chores abzumachen und meine Mühe anzuwenden, als mir nur möglich sein wird. Damit ich Ihre Hochwürden und Gnaden, wie auch dem löblichen Convent alle Satisfaction zu tragen und ich meine Ehre und meiner und der Gesellen Recompens davon haben werden. Summa beträgt 11900 Gulden. Dieses alles ohne Säulen, Kanzel, »Porkürchen« (= Westemporen) und Altar«.

Jacopo Appiani hat diesen Auftrag auch erhalten, wie die letzte Zahlung eines Abschlages über 180 Gulden im Jahre 1735 beweist.



Abb. 1: Drei Gurte im Chor mit unterschiedlichen Bandelwerkfüllungen.

Foto: Clemens Böhne, Fürstenfeldbruck



Abb. 3: Ausschnitt aus einem Zwickel. Bandelwerkkomposition von Bandwerk und Akanthusblättern, Blattbüscheln (unten) und Blumenstrauß in einer sich nach unten spitz verjüngenden Vase (oben).

Foto: A. Kufer, Fürstenfeldbruck

Die Stukkaturen der Gebrüder Appiani

Die Stukkaturen der Gebrüder Appiani in der Fürstenfelder Klosterkirche stellen einen Höhepunkt des Bandelstils Bérains in Süddeutschland dar. An den Gurtbogen im Kirchenschiff erscheint er in den verschiedensten Varianten. Die Abb. 1 zeigt drei Gurte im Chor, in denen sich wie in den Vorlagen Bérains aus dem Jahre 1710, die geometrischen Bänder kreuzen und verschlingen. In kurzen Abständen werden sie durch phantasievolle Blattgebilde oder Kartuschen unterbrochen, um die ständige Wiederholung aufzulockern. Auf dem dunklen Untergrund treten die hellen Bänder stark hervor. In den Gewölbe-



Abb. 4: Blumen vase, ein von Appiani gern verwendetes Motiv.

Foto: Clemens Böhne, Fürstenfeldbruck

flächen und in den Zwickeln ist der locker gehaltene Stuck zur visuellen Steigerung durchweg hellbraun auf hell getöntem Untergrund. Bandmotive mit vegetabilischem Blattwerk in stark gekrümmter Form zeigt die Abbildung 2. Die naturhafte Ornamentik mit Blumen (Rosenbuketts), Früchten (Weintrauben), Figuren (Engelsköpfchen), Fruchtkörben und Kränzen treten wesentlich seltener auf. Auch die dicken Fruchtgehänge und Kränze, das unentbehrliche gewölbefüllende Detail des italienischen Barocks, sind verschwunden, und auf die Akanthuskränze hat man zum Ausfüllen der Ecken zwischen dem Stuck der Tonne und der Seitenkapellen nur ein einziges Mal zurückgegriffen¹³. Einzelne Akanthusblätter kommen jedoch noch häufig vor, besonders in den Quertonnen (Abbildung 3). Ein häufig in Fürstenfeld wie in Kaisheim und Waldsassen vorkommendes Detail ist die nach unten sich spitz verjüngende Blumenvase (Abbildung 4).

Kurze Stoffvorhänge mit dicken Borten und Quasten sind nur sparsam zur Anwendung gekommen.

Die Muster wechseln in jedem Joch. In den Seitenkapellen herrschen die hellen glatten Flächen vor, um das durch die hohen Fenster einfallende Licht nicht zu dämpfen. Man hat sich mit leichtem Stuck in einem einfachen Rahmenwerk, im Inneren mit Bandwerk und einer von Weinblatt und einigen Weintraubenbüscheln eingerahmten Kartusche begnügt. Hier und in den spitzen Enden der Zwickel tritt zum ersten Mal das Gitterwerk auf.

Die Unterschiede zwischen der Stuckdekoration im Chor (von Pietro Francesco Antonio Appiani) und der des Schiffs (von Jacopo Appiani) sind nicht sehr groß, wenn man von der gröberen Ausführung der Bänder im Chor absieht. Beide Künstler können sich mit ihren Schöpfungen im Bandelstil zu Fürstenfeld den gleichzeitigen Arbeiten der Gebrüder Schmuzer, etwa in Weingarten, ebnbürtig zur Seite stellen.

Anmerkungen:

- ¹ R. A. L. Paulus: Der Baumeister Henrico Zuccali am churbayerischen Hof zu München, Straßburg 1912. — Ignaz von Reisch: Merkwürdigkeiten der churfürstlichen Hofkirche der P. P. Theatiner in München. — J. Koegel: Geschichte der St. Kajetan Hofkirche, München 1899. — Karl Ludwig Lippert: Giovanni Antonio Viscardi, München 1969.
- ² Gerhard Führer: Chronik von Fürstenfeld. Manuskript in der Handschriftenabteilung der Bayer. Staatsbibliothek, Cgm 3920. — Karl Trautmann: Die kgl. Hofkirche zu Fürstenfeld und die Klosterkirche zu Dießen, München 1894.
- ³ BHStA München, Kl. Fürstenfeld Lit. 317 1/94 und 600.
- ⁴ BHStA München, Kl. Fürstenfeld Lit. 317 1/94.
- ⁵ Kunstdenkmäler Bayerns, Regensburg II.
- ⁶ Kunstdenkmäler Bayerns, Waldsassen.
- ⁷ Clemens Böhne: Architektonische Kostbarkeiten im Kloster Fürstenfeld. Amperland 3 (1967) 59—62.
- ⁸ Jean Bérain: 100 planches principales, Paris 1710. Ein Nachdruck dieses Werkes erschien 1848 in Paris.
- ⁹ Georg Hager: Die Bautätigkeit im Kloster Wessobrunn und die Wessobrunner Stukkatoren. OA 48 (1893/94) 399.
- ¹⁰ Trautmann u. siehe Anm. 4.
- ¹¹ BHStA München, Kl. Fürstenfeld Lit. 600, fol. 1.
- ¹² Danach scheint er seinem Bruder beim Stuckieren des Chorgewölbes geholfen zu haben.
- ¹³ Karl Kosel: Die Stukkaturen der Schmuzergruppe 1695 bis 1725. Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Schwaben. Band 59/60, Augsburg 1969. — Hanspeter Landolt: Schweizer Barockkirchen. Frauenfeld 1948, S. 96—106. — E. Guldán: Quellen zu Leben und Werk italienischer Stukkatoren. Como 1964.

Anschrift des Verfassers:

Ing. Clemens Böhne, 808 Fürstenfeldbruck, Ludwigstraße 20